

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 35 (1994)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Aufruf zur Versöhnung : eine Zuschrift aus Slowenien  
**Autor:** Stari, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092837>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine Zuschrift aus Slowenien

# Aufruf zur Versöhnung

«zeitbild» hat aus Slowenien den Artikel eines unserer Leser erhalten, der die Beziehungen zwischen Italien und Slowenien in diesem Jahrhundert näher beleuchtet. Dabei ist der Leser selbst im letzten Weltkrieg Opfer des italienischen Faschismus geworden. Trotzdem ruft er zur Versöhnung auf.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verlor Deutschland Ostpreussen und Schlesien, wobei die Deutschen, die aus ihrer Heimat flohen, ihr Hab und Gut zurückliessen. Trotzdem erklärte Bundeskanzler Helmut Kohl kurz nach der Wiedervereinigung West- und Ostdeutschlands, dass Bonn die bestehenden Grenzen anerkennt und dass diese weder heute noch später Verhandlungsgegenstand sein würden.

Achtzehn Jahre nach dem Übereinkommen von Osimo, das die Grenzen zwischen Italien und dem früheren Jugoslawien festlegte, warten wir immer noch auf eine ähnliche Erklärung des Römer Parlaments. Und wenn man an die Verhaftungen im italienischen Parlament denkt, so finden wir vielleicht auch bald heraus, weshalb.

Deutschland verlangte auch keine Reparationen, weder für Dresden noch für irgendeine andere im Zweiten Weltkrieg zerstörte deutsche Stadt, weil sich die Deutschen sehr wohl all ihrer Missetaten während des Krieges bewusst waren und damit einverstanden waren, dafür auch ihren Preis zu zahlen. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt kniete sogar vor dem Mahnmal im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz nieder, wo weit mehr Menschen verhungert oder von den Deutschen ermordet worden waren, als Deutsche während der Bombardierung von Dresden umkamen.

## Die Besetzung durch die Faschisten

Die Italiener waren am Anfang des Ersten und während des Zweiten Weltkrieges mit den Deutschen (Österreichern) verbunden. Im Mai 1941 griffen sie, ohne jede Provokation, das frühere Jugoslawien an, besetzten halb Slowenien

und gaben dem besetzten Gebiet den Namen «Provincia di Lubiana». Verhaftungen und Geislerschiessungen folgten. Ein Stacheldrahtzaun wurde um Ljubiana errichtet, und in der ersten Hälfte 1942 wurden die meisten jungen Männer, fast alle ältere Studenten, ich selbst inbegriffen (damals war ich 17 Jahre alt) verhaftet.

Um zu zeigen, wie gefährlich wir waren, legten sie uns in Ketten, bevor sie uns unter schwerer Bewaffnung zum Bahnhof führten. Wir wurden dann ins «Campo Concentramento Gonars» geschickt. Wegen schwerer Mangelernährung und schlechter medizinischer Versorgung im Lager griffen Seuchen um sich. Ruhr war die schlimmste, die vielen meiner Kameraden den Tod brachte. Ich hatte Glück. Die einzige integre Person der Lagermannschaft, an dessen Güte ich mich noch immer entsinne, war der Militärarzt Cordarro, der sogar sehr gut Slowenisch lernte, um sich mit seinen Patienten verständigen zu können. Das Lager Renicci in den Abruzzen war schlimmer, aber das schlimmste von allen war jenes auf der Adriainsel Rab, um nur zwei weitere Namen zu nennen.

Vor einigen Jahren besuchte ich den Friedhof von Gonars, um 450 Namen meiner weniger glücklichen Kameraden zu finden, die dort auf der Gedenkstätte eingraviert sind. Viele der Lagerinsassen, die nach dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes in Italien nach Hause zurückkehrten, kamen nur zurück, um zu sterben. Und andere waren noch Jahre nach dem Krieg krank, die meisten wegen einer Tuberkulose.

## Verfolgung durch die Kommunisten

Gegen Ende des Krieges, 1945, flohen viele Italiener aus Istrien vor der jugoslawischen Armee und liessen ihr Eigentum in der Heimat zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg flohen viele Slowenen aus Primorsko, das von Italien besetzt wurde als Belohnung für dessen Wechsel vom Verbündeten der Zentralmächte zum Verbündeten der Alliierten. Auch diese Menschen liessen all ihr Hab und Gut zurück, oder sie mussten es später zu Tiefstpreisen an Italiener verkaufen, die sich dort niederliessen.



Noch immer warten wir auf eine Verzichtserklärung des Römer Parlaments bezüglich territorialer Ansprüche.

Nach der Besetzung durch die Faschisten folgten Verhaftungen und Geislerschiessungen.

Am 1. Mai 1945 besetzte die jugoslawische Armee Triest und begann sofort mit der Verhaftung von Kriegsverbrechern und — in der bewährten kommunistischen Manier — von echten und vermuteten politischen Gegnern und wohlhabenden Leuten. Die beiden letztgenannten Gruppen bildeten die Mehrheit der Verhafteten. Sie alle wurden, einige Wochen später auch die Slowenen, durch die jugoslawische Geheimpolizei OZNA und die Armee KNOJ ermordet und in Höhlen oder alten Minen verscharrt. Als Nachfolger Jugoslawiens haben wir uns für diese Taten der jugoslawischen Armee zu schämen.

## Nationalistische Töne

Kürzlich haben italienische Politiker, vor allem jene des rechten politischen Spektrums, diese Geschichte wieder aus der Mottenkiste hervorgeholt und fügten einige neue Forderungen zur Rehabilitation italienischer Flüchtlinge aus Istrien bei. Politiker aus Triest stellen auch territoriale Anforderungen an Slowenien. Jene in Rom sind etwas zurückhaltender, aber die «musica triestina» klingt auch in ihren Ohren angenehm. Schliesslich ist ja der neue Staat Slowenien klein und verwundbar, und man kann es ja einmal versuchen...

Vor dem Krieg hatte Italien Kolonien in Erithrea, Äthiopien und Libyen. Nach

dem Krieg verlor Italien alle diese Kolonien ebenso wie Istrien und einen Teil des Territoriums, das — noch vor dem Ersten Weltkrieg — mehrheitlich von Slowenen bewohnt war und wir Primorje nennen. Offenbar haben die Italiener den Verlust ihrer Territorien in Afrika als endgültig akzeptiert, jedenfalls habe ich nie davon gehört, dass sie sie zurückhaben wollen.

Gemäss dem Londoner Abkommen vom 5. Oktober 1954 erhielt Jugoslawien die Kontrolle über die sogenannte «Zone B» und Italien über die «Zone A». Ausserdem wurde am 10. November 1975 in Osimo vereinbart, dass die Grenze zwischen beiden Zonen die endgültige Grenze zwischen Italien und Jugoslawien bilden sollte.

Äusserungen einiger italienischer Politiker ist jedoch zu entnehmen, dass sie noch immer auf die Rückgewinnung einiger Territorien des früheren Jugoslawien hoffen. Als ich 1977 in Triest war, kaufte ich eine Karte der Stadt und deren Umgebung, die in Milano herausgegeben wird vom «Laboratorio cartografico editoriale». Ich war erstaunt, als ich sah, dass alle Städte und Dörfer auf der jugoslawischen Seite nur italienische Namen trugen und, obwohl die Grenze eingezeichnet war, auf unserer Seite der Name «Jugoslawien» nirgends stand, nicht einmal «Zone B».

Es scheint, dass die Italiener die Rolle vergessen haben, die sie nach dem Ersten Weltkrieg bis 1943 auf dem Territorium des heutigen Slowenien spielten. Wir müssen sie daran erinnern, wie sie am 13. Juli 1920 in Triest das slowenische «Narodni dom» (das Gebäude des «Nationalhauses») niederbrannten, wie sie Slowenen zwangen, ihre Namen zu «italienisieren» (so wurde aus Marijan Vodopivec Mario Bevilacqua), wie sie slowenische Schulen schlossen, wie sie die Pflege der slowenischen Sprache verboten (Qui si parla Italiano!) und wie sie unsere Leute, die die Einhaltung dieser Regeln verweigerten, zwangen, Rizinus- oder gar Maschinenöl zu trinken, was zu einem schrecklichen Tod führte.

Wir müssen sie an die Vertreibungen und Verhaftungen erinnern, an das Morden von Slowenen, an ihre perfiden ethnischen Säuberungen und an die erzwungene Assimilierung. All dies geschah, noch bevor Italien Jugoslawien angriff. Ich wiederhole nicht, was bei ihrem Angriff 1941 geschah. Und nicht einmal heute hat Italien seine Verpflichtungen gegenüber seiner slowenischen Minderheit eingehalten, die es im Londoner Abkommen 1954 angenommen hatte. Kürzlich wurde in Koper (Slowenien) ein Diskussionsforum über die Vergangenheit der beiden Staaten in den fraglichen Territorien abgehalten.

**Am 1. Mai 1945 besetzte die jugoslawische Armee Triest und begann sofort mit der Verhaftung von Kriegsverbrechern und — in der bewährten kommunistischen Manier — von politischen Gegnern und wohlhabenden Leuten.**

**Anstatt sich gegenseitig Grund zu Irritationen zu geben — ob mit Territorialansprüchen oder Artikeln wie diesem —, sollten wir zusammen an einer besseren Zukunft bauen.**

Leider sind die Mitglieder der italienischen Minderheit nicht gekommen, obwohl sie eingeladen waren . . .

## Warum nicht Freunde sein?

Die italienische Minderheit in Slowenien hat ihre eigenen Schulen und Kulturclubs, während das Fernsehen von Koper meist italienische Programme sendet. Ich würde es allerdings nur als gerecht empfinden, wenn die Programme proportional zum Bevölkerungsverhältnis in jenem Gebiet aufgeteilt würden. Der Bürgermeister in Koper ist ein Italiener, und die italienische Minderheit ist im slowenischen Parlament vertreten. Die italienische Minderheit kann die Slowenen nicht der Umbenennung eines einzigen Namens bezichtigen, um die Assimilation zu erzwingen. So wurde kein Giovanni Ferraris zu Janez Zelenikar, und kein italienischer Kulturclub wurde niedergebrannt.

Trotzdem beschwerten sich Vertreter der italienischen Minderheit und fordern immer mehr. Sie sollten einmal über die Grenze schauen und ihre eigenen Minderheitenrechte mit jenen der slowenischen Minderheit dort vergleichen, und vielleicht sollten sie gelegentlich Schritte unternehmen, um deren Gleichbehandlung dort zu erreichen.

Die Italiener und Slowenen in diesem Teil Europas sollten die Grenzen zwischen Italien und Slowenien als endgültig anerkennen. Trotzdem ist es unser Schicksal, zusammen zu leben. Anstatt sich gegenseitig Grund zu Irritationen zu geben — ob mit Territorialansprüchen oder Artikeln wie diesem —, warum nicht Freunde sein und die Zeiten des Faschismus, der Besetzung und des Kommunismus vergessen, um an einer besseren Zukunft für uns alle zu bauen und um unser Bestes zu tun, damit die Existenz der Grenze so wenig wie möglich spürbar wird?

*Peter Starič, Ljubljana*

*(Übersetzung und Bearbeitung:  
Monika Scherrer)*

## Bestellschein für zeitbild

Schenken Sie das **zeitbild** Ihren Bekannten!

Ich bestelle das **zeitbild**

- Geschenkabo zu sFr. 50.– (Preis für Abonnent/innen)
- Patenschaft für einen Leser aus Mittelosteuropa zu sFr. 59.–
- für 2 Jahre zu sFr. 100.– (Ausland sFr. 120.–)
- Probenummern
- Jahresabo zu sFr. 59.– (Ausland sFr. 65.–)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel./Fax: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an **zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6